

Im Dialog

Die Patientenzeitung der Universitätsmedizin Rostock, Ausgabe 1/2022

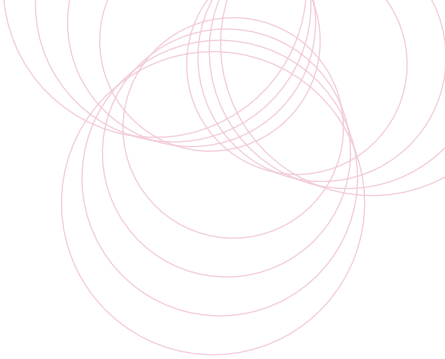


- ▶ Spendeninitiative für die Ukraine: Mit viel Engagement dabei
- ▶ Vernetzte Experten: Zentren für Adipositas und Transplantation
- ▶ Männer mit goldenen Händen: Die Medizintechniker im Porträt

Inhalt



- 2 Spendeninitiative für die Ukraine**
Vorstand und Mitarbeiter engagiert
- 4 Unser Universitäres Notfallzentrum**
Schrittweise Inbetriebnahme
- 5 Infektiologische Station**
Zwei Jahre Ausnahmezustand
- 6 Berufe im Porträt**
Ein Blick hinter die Kulissen der UMR
- 8 Vernetzte Experten**
Adipositas- und Transplantationszentrum
- 10 Digitale Ausbildung**
Medizinischer Nachwuchs bestens geschult
- 11 Laserooperationen im Brustkorb**
Gewebeschonende OP-Methode
- 12 Neue Direktorin der Kinderchirurgie**
Kinder in den besten Händen
- 13 Gemeinsam gegen Juckreiz**
Hautsprechstunde in der Kinderklinik
- 14 Männer mit goldenen Händen**
Die Medizintechniker im Porträt
- 16 Kurse für pflegende Angehörige**
Sicherheit für die Pflege zu Hause
- 18 Mehrweggeschirr und besseres Klinikessen**
Neues für Mitarbeiter und Patienten
- 20 Erforschung von DDR-Unrecht**
Bessere Behandlung von Traumata
- 21 Blutspende hilft Leben retten**
Onlinetool erleichtert Terminbuchung



Vorwort

Liebe Patientinnen und Patienten der Universitätsmedizin Rostock, liebe Leserinnen und Leser,

vieles hat sich in den letzten beiden Jahren verändert und Einschnitte in unser aller Leben hinterlassen. Trotz aller Herausforderungen ist es uns gelungen, unserem Auftrag und unserer Verantwortung als Maximalversorger der Region nachzukommen und unseren Patienten die bestmögliche Behandlung zukommen zu lassen. Besonders die Einschränkungen bei den Besuchsregelungen sind uns nicht leichtgefallen, aber sie waren unumgänglich, um unsere Patienten und unsere Mitarbeiter vor einer möglichen Infektion mit dem Corona-Virus zu schützen. Für Ihr Verständnis danken wir Ihnen.

Dass die Qualität unserer Patientenversorgung auf einem hohen Niveau sichergestellt ist, bestätigt auch die aktuelle Liste des Magazins „Gesundheit“ der Zeitschrift Focus: Die Unimedizin Rostock wird dort als bestes Krankenhaus in Mecklenburg-Vorpommern geführt und liegt deutschlandweit auf Platz 42. Darauf dürfen wir zu Recht stolz sein.

Die Arbeiten an unserem Neubau in der Schillingallee, dem neuen Herzstück der Unimedizin, sind inzwischen fast abgeschlossen. Hier wird künftig der Ort für eine bestmögliche Notfallbehandlung, eine exzellente Diagnostik und eine umfängliche Intensivmedizin sein. Unsere Patienten erwartet Hochleistungsmedizin auf dem neuesten Stand der Technik, spezialisierte Teams für eine indivi-

duelle Versorgung und moderne Zimmer mit schönem Ambiente. Damit gehen attraktive Arbeitsplätze für viele Mitarbeiter einher - von der Cafeteria über den Hybrid-OP bis zum Labor.

Medizinische Exzellenz ist das, was Sie von uns als Universitätsmedizin erwarten dürfen. Deshalb arbeiten in vielen Bereichen Experten verschiedener Fachrichtungen zusammen, um eine individuell erfolgreiche Behandlung für jeden Patienten zu ermöglichen. Spezielle Zentren und Spezialsprechstunden bieten mehr Komfort und abgestimmte Therapieverfahren. Vor allem diese ganzheitliche Betrachtung bestimmter Erkrankungen verspricht bessere Behandlungsergebnisse und genau darauf kommt es an. In dieser Patientenzeitung erfahren Sie deshalb mehr über die fachübergreifende Zusammenarbeit in unserem Haus.

Wir stellen Ihnen zudem verschiedene Mitarbeiter vor, die hinter den Kulissen wichtige Aufgaben in unserem Haus wahrnehmen und ohne die es nicht geht.

Viel Spaß beim Schmökern – und bleiben Sie gesund!

Ihr Vorstand der Unimedizin

Spendeninitiative für die Ukraine: Vorstand und Mitarbeiter engagieren sich

Medizinische Geräte, Verbandsmaterial, Gehhilfen, Desinfektionsmittel – dringend benötigte Güter sind in den letzten Monaten seitens der Unimedizin gespendet worden, um den Menschen in der Ukraine zu helfen.

Initiator der ersten Spendenaktion war Dr. Daniel Dubinski, Facharzt in der Neurochirurgie und gebürtiger Moskauer. „Dieser Krieg ist eine einzige Katastrophe, denn so viele russische und ukrainische Familien sind miteinander verbunden“, erzählt er. „Ich bin froh, dass der Vorstand die Aktionen gleich unterstützt hat, denn es fehlt vor Ort besonders an medizinischer Ausrüstung.“

So fand die nach wie vor einwandfreie Medizintechnik auch über ihre Nutzungsdauer an der Unimedizin hinaus eine wichtige Verwendung im Kriegsgebiet.

„Wir achten auf die Langlebigkeit unserer Ausstattung und gehen nachhaltig mit den uns anvertrauten Ressourcen um“, so der Vorstand. „Wir hoffen, dass damit einigen Menschen in der Ukraine geholfen werden kann.“ Beatmungsgeräte, Infusionstechnik, Perfusoren, Infusionspumpen und sogar ein OP-Tisch gingen an die Hilfsorganisation OBOZ+, die die Transporte direkt an die ukrainisch-polnische Grenze brachte und dort an die Ukrainer übergeben hat. Seit 2014 ist die Organisation medizinisch in der Region im Einsatz.

Anderen Hilfsvereinen wurden Binden, Kompressen, Nahtmaterial, Spritzen und Desinfektionsmittel gespendet. Liudmyla Lauf vom Verein Ukraine-Hilfe-Vorpommern war unendlich dankbar: „Alles rund um die medizinische Versorgung wird dringend ge-

braucht“, sagte sie gefasst. Einmal pro Woche belädt ihr Verein einen LKW und fährt Richtung ukrainische Grenze.

Seit 2015 engagiert sich die gebürtig aus Kiew stammende Ukrainerin mit dem Verein für ihre Heimat. Sie lebt seit 1994 in Deutschland und pflegt enge Kontakte zu Verwandten, Bekannten und Organisationen im Kriegsgebiet.

Auch die Mitarbeiter unserer Unimedizin wollten nicht tatenlos zusehen: Sie sammelten Hygieneartikel, haltbare Lebensmittel, Schlafsäcke und Medikamente für die Menschen in der Ukraine. Etliche Kisten konnten sie füllen und mehrere Minivans bis oben hin mit Hilfsgütern beladen.



Der Leiter der Fahrradwerkstatt der Klinik für Forensische Psychiatrie, Rene Pohlmann, und Klinikdirektorin Prof. Dr. Birgit Völlm richten Fahrräder für Geflüchtete her.



▲ Viele Kollegen helfen Dr. Daniel Dubinski (m.) beim Verladen der Medizintechnik für die Ukraine.

▲ Die Leiterin des Medizinproduktelagers Sabrina Nagel (rechts) übergibt die Medizinprodukte an Liudmyla Lauf vom Verein Ukraine-Hilfe-Vorpommern.



Das Universitäre Notfallzentrum geht schrittweise in Betrieb

Die Unimedizin Rostock schlägt in diesem Jahr ein neues Kapitel in ihrer Geschichte auf: Mit der Eröffnung des neu erbauten Universitären Notfallzentrums nimmt die Planung eines zentralen Campus an der Schillingallee Gestalt an. Das Gebäude gibt der Unimedizin ein neues Gesicht und ein pulsierendes Herz: Hinter dem neuen Haupteingang und der modernen Fassade wartet ein hochmodernes medizinisches Zentrum auf die Patienten, das auch überregional Maßstäbe setzt.

Der Rettungshubschrauber landet bald direkt auf dem Dach der Klinik - einmalig in Mecklenburg-Vorpommern - und die Patienten können sehr schnell professionell versorgt werden. Die neue zentrale Notaufnahme mit fünf Schockräumen bietet Notfallmedizin auf höchstem

Niveau und umfasst Spezialisten verschiedener Fachgebiete.

Viele diagnostische Fachbereiche sind künftig in diesem neuen Gebäude zentralisiert und ermöglichen kurze Wege für Patienten und medizinisches Personal. Sie alle sind mit modernster Medizintechnik ausgestattet und versprechen eine neue Qualität in der Patientenversorgung. Dazu tragen auch zwei hochmoderne Intensivstationen mit 34 Betten und weitere 66 Betten auf Normalpflegestationen bei. Im zweiten Obergeschoss entsteht ein komplexer Laborbereich, so dass auch wichtige labortechnische Untersuchungen und Analysen für eine bestmögliche individuelle Behandlung schnell erbracht werden können.

Eine neue Cafeteria mit Platz für 150 Personen eröffnet im ersten Obergeschoss und steht Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern offen. Sie alle können für Momente der inneren Einkehr auch den neuen Raum der Stille nutzen, der sich neben der Cafeteria befindet. Ein Bäcker und ein Kiosk im Erdgeschoss bieten unseren Patienten demnächst weitere Annehmlichkeiten.



Die neue Radiologie ist mit hochmodernen Geräten auf dem neuesten Stand der Technik ausgestattet.

Zwei Jahre Ausnahmezustand auf der Infektiologie

Die Coronapandemie hat den Alltag der Pflegekräfte auf der Infektiologie gehörig auf den Kopf gestellt. Stationsleiter Andreas Hinrichs und seine Stellvertreterin Antje Neumann erzählen, wie sie die Pandemie auf ihrer Station mit 28 Betten bisher erlebt haben:

Was hat sich durch die Pandemie geändert?

Antje Neumann: Wir haben vor dem Ausbruch von Covid-19 viele verschiedene Krankheitsbilder gesehen. Die Patienten kamen mit Malaria, Denguefieber, Hepatitis, Toxoplasmose, Tuberkulose, Harnwegsinfektionen, Lungenentzündungen oder mit MRSA, Noro- oder Rotaviren zu uns. Wir hatten sogar EHEC-Patienten. Heute behandeln wir nur noch Corona-Patienten und jedes Patientenzimmer ist ein Isolierzimmer. Viele Reisekrankheiten gibt es aufgrund der Reisebeschränkungen zur Zeit einfach nicht. Corona war auch für uns etwas ganz Neues. Niemand wusste, wie sich die Lage entwickeln würde und ich muss zugeben, wir hatten schon große Angst, obwohl wir im Umgang mit hochansteckenden und gefährlichen Krankheiten geübt sind.

Andreas Hinrichs: Vor jedem Zimmer liegt Schutzausrüstung bereit und zur Überwachung der Sauerstoffsättigung der Covid-Patienten haben wir zusätzliche Monitorplätze eingerichtet. Wir arbeiten jetzt sehr eng mit den Kollegen der Internistischen Intensivstation zusammen, denn unsere Patienten müssen zum Teil mit hochdosiertem Sauerstoff über ein High-Flow-Gerät versorgt werden.

Wie hat sich die Pandemie auf die Patienten ausgewirkt?

Hinrichs: Zu Pandemiebeginn hatten wir viele ältere schwerranke Patienten, später kamen auch junge Menschen dazu. Zurzeit steigt der

Altersdurchschnitt unserer Patienten wieder an. Wir haben jetzt viele Patienten mit Begleiterkrankungen, die frisch operiert wurden oder die an psychischen Krankheiten leiden und bei uns isoliert werden. Das ist schon eine sehr große Herausforderung und verlangt uns viel Eigeninitiative ab.



▲ Antje Neumann (l.) und Andreas Hinrichs (r.) leiten das Pflegeteam auf der Infektiologie, das sich seit mehr als zwei Jahren besonderen Herausforderungen stellen muss.

Haben die besonderen Herausforderungen das Team zusammengeschweißt?

Neumann: Auf jeden Fall! Unser Pflegeteam besteht aus 22 Kolleginnen und Kollegen und wir sind sehr gut eingespielt. Anders hätten wir die letzten beiden Jahre auch nicht so gut überstanden.



Katharina Sänger

▲ **Dosimetrie- und Strahlenschutzassistentin
in der Stabsstelle Strahlenschutz**

Ich bin dafür verantwortlich, dass ca. 700 Kollegen, die mit Röntgenstrahlung oder radioaktiven Stoffen arbeiten, dosimetrisch überwacht werden. Um die Sicherheit unserer Mitarbeiter zu gewährleisten, tragen sie ein Dosimeter am Körper, also ein Messinstrument, um die individuelle Strahlenbelastung zu bestimmen. Diese Geräte werden einmal im Monat ausgetauscht und ausgewertet. Ich koordineiere diesen Prozess, pflege die dazugehörige Datenbank und mache die Materialbestellungen. Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich und ich stehe dadurch mit vielen Kollegen in gutem Kontakt.



Gordon Neumann

▼ **Automatisierungstechniker in der Abteilung
Automatisierungs- und Fördertechnik**

Ich betreue mit meinen Kollegen die Rohrpost, die Automatische Warentransportanlage und die Gebaudefeittechnik. Ein Teil meiner Arbeit ist die Wartung und Behebung von Störungen im System der ca. 5 km langen Rohrpost, die mit Druckluft betrieben wird. In etwa 30 cm großen, durchsichtigen Büchsen werden wichtige Medikamente, Blutpräparate und Laborproben mit 5,2 m pro Sekunde durch die Gebaudefeit verschickt. Die große Anlage der Rohrpost wird per Computer überwacht, aber per Hand repariert. Damit die Anlage immer funktionsbereit ist, arbeite ich auch im Bereitschaftsdienst. Die große Vielfalt an Technik, die wir an der UMR haben, macht die Arbeit sehr interessant und ich lerne jeden Tag dazu.



Manja Beese

▲ **Betriebsbeauftragte für Abfall im Geschäftsbereich
für Bau-/Betriebs- und Medizintechnik**

Ich kümmere mich darum, dass die mehr als 40 verschiedenen Arten von Abfällen, die in unserem Krankenhaus anfallen, ordnungsgemäß und schadlos entsorgt werden, dass Abfall vermieden und möglichst viel recycelt wird. Bei uns gibt es neben den bekannten Entsorgungsbehaltern auch solche für Sonderabfälle, wie Drainagen, Blutbehalt-nisse oder auch Körperteile. Ich berate, kontrolliere und prüfe, ob abfallwirtschaftliche Vorschriften eingehalten werden und kläre auch die Mitarbeiter auf. Meine Aufgaben und Rechte sind gesetzlich festgelegt. Da jeder Mitarbeiter und jeder Patient täglich Abfall erzeugt, habe ich guten Kontakt zu allen Bereichen und Berufsgruppen im Haus sowie zu Entsorgungsbetrieben und Behörden. Das ist herausfordernd, macht aber auch viel Spaß.



Ich bin mit meinen drei Kollegen dafür zuständig, die Operationstische für die nächste Operation vorzubereiten und umzubauen, die Patienten in den und aus dem OP zu schleusen und sie richtig auf dem Operationstisch zu lagern. Wir haben insgesamt 11 Säle im Zentral-OP, die dauerhaft und effektiv laufen müssen. Je nach Operationsgebiet lagere ich die Patienten so, dass das jeweilige OP-Team bestmöglich arbeiten kann. Das ist besonders bei schwergewichtigen Patienten harte körperliche Arbeit. In der Regel bin ich auch während der Operationen dabei, falls es technische Probleme gibt oder um das OP-Team beim Umgang mit den Patienten zu unterstützen. Jeder Patient ist anders und ich muss mich immer anpassen, um das Optimum für ihn zu erreichen. Deshalb mache ich den Beruf seit über 20 Jahren so gerne.

◀ **Daniel Hoffmann**
Lagerungspfleger im Zentral-OP

Berufe im Porträt

Auch hinter den Kulissen der Unimedizin gibt es viel zu tun, um unsere Patienten bestmöglich zu versorgen und einen reibungslosen Ablauf des Klinikalltags und der Forschungsarbeit zu gewährleisten. Wir stellen ihnen hier einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit interessanten Berufen vor.

Ich bin für die Zucht, die Pflege und die Haltung von Versuchstieren verantwortlich. Dabei handelt es sich vor allem um genveränderte Mäuse und Ratten. Das ethische Prinzip der 3R (auf dt. 3V - Vermeiden, Verringern, Verbessern) wird dabei als Richtlinie in der Tierhaltung umgesetzt. Ich berate und unterstütze Forscher vor und während der Versuche, überprüfe die Gesundheit der Tiere und werte auch gentechnische Analysen aus. Das alles wird umfangreich dokumentiert. Damit es den Tieren gut geht, muss ich auch darauf achten, dass die technischen Anlagen einwandfrei funktionieren. Mein Wissen gebe ich gerne an neue Mitarbeiter weiter und engagiere mich auch im Tierschutzausschuss. Durch die Zusammenarbeit mit Medizinern lerne ich viel über Krankheitssymptome und Therapieansätze für schwere Krankheiten, z.B. für Alzheimer, Krebs oder Diabetes. Diesen Einblick in die Forschungswelt empfinde ich als große Bereicherung.

▼ **Chantal von Hörsten**

Geprüfte Tierpflegemeisterin im Rudolf-Zenker-Institut für Experimentelle Chirurgie und Zentrale Versuchstierhaltung



Vernetzte Experten: Neues Adipositaszentrum für schwergewichtige Patienten

Krankhafte Fettleibigkeit (Adipositas) kann viele Ursachen haben, die nicht allein auf maßlosen Genuss zurückzuführen sind. Oft leiden übergewichtige Menschen an psychischen Krankheiten, Stoffwechselstörungen oder Magen-Darm-Erkrankungen.



Im Adipositaszentrum der Unimedizin betrachten Ärztinnen und Ärzte verschiedener Disziplinen die Patienten allumfassend, um den Grund für die Fettleibigkeit zu finden und therapeutische Lösungen anzubieten.

„Wir besprechen mit unseren Patienten ein Gesamtkonzept in der Behandlung, um ihr Gewicht zu reduzieren und gehen den Ursachen auf den Grund. Außerdem haben wir die Begleiterkrankungen, wie beispielsweise Diabetes mellitus, Bluthochdruck, Arthrose, Fettstoffwechselstörungen und Schlafapnoe im Blick“, erklärt Dr. Mark Philipp, Facharzt für

Chirurgie und Viszeralchirurgie und Leiter des neu gegründeten Zentrums.

Ein interdisziplinäres Spezialistenteam aus Chirurgen, Endokrinologen, Gastroenterologen, Psychosomatikern, Ernährungsberatern und Präventivmedizinem arbeitet fachübergreifend zusammen.

Auch mit niedergelassenen Ärzten will das Team künftig engen Kontakt pflegen, um die Patienten optimal und langfristig zu behandeln.

Die Chirurgie bietet eine zuverlässige und risikoarme Möglichkeit zur Gewichtsreduktion durch eine Magenverkleinerung oder eine Magen-Bypass-Operation. Dies sollte aber erst an letzter Stelle in Betracht gezogen werden. Auch von den Krankenkassen wird zuvor das Ausschöpfen aller konservativen Therapien gefordert. Das Ärzteteam begleitet die Patienten zudem bei den Antragsprozessen für die Kostenübernahme einer Operation. Außerdem sind nach erfolgreichem Gewichtsverlust Straffungsoperationen am Bauch, den Armen oder Beinen möglich.

Mit der ganzheitlichen Versorgung der Patienten von der Behandlung der Ursachen und Begleiterkrankungen bis zur Gewichtsreduktion und Nachsorge hebt sich das Adipositaszentrum der Universitätsmedizin Rostock deutlich von anderen Zentren in der Region ab.

Neues Transplantationszentrum vereint Spezialisten für mehr Patientensicherheit

Glück und Unglück sind bei einer Organtransplantation eng miteinander verknüpft, denn nur ein oft tragischer Todesfall ermöglicht wartenden Empfängern ein neues Leben. Die lebensrettende Operation ist eine medizinische Herausforderung, die wenigen spezialisierten Kliniken vorbehalten ist. Die Unimedizin Rostock ist die einzige Klinik in Mecklenburg-Vorpommern, die Transplantationen durchführen darf. Hier wurde nun ein interdisziplinäres Transplantationszentrum gegründet, um die Experten für Organ-, Gewebe- und Zellspenden besser miteinander zu vernetzen.

Prof. Dr. Clemens Schafmayer, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Thorax-, Gefäß-, und Transplantationschirurgie, erläutert die Vorteile: „Bei uns werden Organe, Gewebe und Stammzellen von unterschiedlichen, jeweils hochqualifizierten Teams transplantiert. Nun bündeln wir die Erfahrungen, halten gemeinsam Sprechstunden ab, optimieren die Forschung und etablieren eine spezielle Diagnostik.“

An der Unimedizin Rostock werden Leber, Niere, Bauchspeicheldrüse, Knochenmark und Stammzellen transplantiert. Dazu kommen Gewebe wie Haut, Herzklappen, Blutgefäße, Knochen, Sehnen, Bänder oder Augenhornhaut.

Für Knochenmarkstransplantationen ist Prof. Dr. Christian Junghanß, Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin, mit seinem Team zuständig. Auch er begrüßt die interdisziplinäre Ausrichtung des



▲ Dr. Imad Kamaledine und PD Dr. Sebastian Hinz gehören zu den Transplantationsexperten der Unimedizin.

neuen Transplantationszentrums, denn „für erfolgreiche Transplantationen sind viele Experten nötig. Neben der Anästhesie und der Intensivmedizin sind Labormediziner, Pharmakologen und Transfusionsmediziner wichtig, um die Gefahr von Abstoßungsreaktionen zu minimieren und die Verträglichkeit des Organs, der Gewebe oder der Zellen für den Empfänger sicherzustellen.“

In gemeinsamen Transplantationskonferenzen werden die Operationen detailliert besprochen, um bestmögliche Ergebnisse für die Patienten zu erzielen. Für eine optimale Nachsorge sind neben den Ärzten auch qualifizierte Pflegekräfte zuständig.

An der Unimedizin werden pro Jahr ca. 40 bis 50 Organe transplantiert und ca. 70 Stammzelltransplantationen durchgeführt.

Digitale Ausbildung für den medizinischen Nachwuchs

Mit dem Fingertippen durch die Klausur

Vom Papier zum Tablet: Die schriftlichen Abschlussprüfungen der Medizinischen Fakultät laufen jetzt digital. Knapp 300 Tablets im Gesamtwert von ca. 130.000 Euro hat die Unimedizin Rostock dafür angeschafft und das Studiendekanat der Medizinischen Fakultät hat viel Engagement in die Umstellung investiert. Nun sitzen bei der Semesterabschlussprüfung alle Studenten im Hörsaal vor einem Tablet und setzen ihre Kreuze per Finger oder Stift auf dem Bildschirm.

Die Coronapandemie und die damit verbundenen Einschränkungen in der Lehre haben die seit längerem geplante Umstellung erheblich beschleunigt. In allen 19 Fächern wurden erstmals im Sommersemester 2021 jeweils etwa 220 Studenten der Humanmedizin geprüft und somit insgesamt 4.180 Leistungsnachweise digital erbracht. Das neue System spart jede Menge Zeit und Papier.



VR-Brillen ermöglichen den direkten Blick durchs OP-Mikroskop

Mittendrin statt nur dabei: Dieser Spruch wird in unserer Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie „Otto Körner“ gelebt.



Seit Kurzem können dort angehende Mediziner mit Virtual-Reality-Brillen (VR-Brillen) Operationen aus der ersten Reihe live miterleben, obwohl sie nicht einmal in der Nähe des OP-Saals sitzen. Über VR-Brillen sehen sie genau das, was auch Prof. Dr. Robert Mlynski, Direktor der HNO-Klinik, durch sein 3D-OP-Mikroskop sieht, wenn er beispielsweise einen Patienten mit einem implantierbaren Hörsystem versorgt.

12 VR-Brillen und 200 Cardboards - das sind spezielle Halterungen mit integrierten Linsen, in die Smartphones gesteckt werden - hat die Klinik angeschafft. Finanziert wurden die Geräte durch ein Förderprojekt der Medizinischen Fakultät. Die Studenten sehen die Übertragung über ihr gesamtes Sichtfeld und erhalten dadurch ein hochauflösendes anatomisches Bild.

Feine Schnitte mit dem Laser in der Lunge

Ein starker, konzentrierter Lichtstrahl kann Gewebe zerschneiden, Tumoren verkleinern, Gewebe verdampfen und Blutgefäße verschließen: Moderne Lasergeräte ermöglichen berührungsfreie Operationen mit vielen Vorteilen für Ärzte und Patienten. Ein neues Team in der Thoraxchirurgie der Unimedizin Rostock setzt die Lasertechnik nun zur gezielten Entfernung von erkranktem Lungengewebe ein. Davon konnte ein Rostocker Patient profitieren, dem ein tiefsitzender Tumor im rechten Lungenflügel schonend entfernt wurde.

Dr. Sven Förster leitet seit kurzem den Arbeitsbereich Thoraxchirurgie, hat den Patienten operiert und sagt:

„Der Laser ist ein sehr präzises Instrument in der Hand eines geübten Chirurgen.“

Er konnte mit seinem Team den Tumor entfernen, ohne die unmittelbar daneben verlaufende Lungenschlagader und andere umgebende Gewebestrukturen zu verletzen. Dadurch hat sich der Patient sehr gut erholt und konnte bereits nach wenigen Tagen wieder entlassen werden.

Derzeit führen lediglich zwei weitere Kliniken in Mecklenburg-Vorpommern Laser-Operationen an der Lunge durch. Bei klassischen Operationsmethoden werden die Nähte in der Regel geklammert, wobei häufig auch gesundes Lungengewebe zum Nahtschluss benötigt wird. Mit einem Laser hingegen kann das erkrankte Gewebe präzise herausgeschnitten werden, gleichzeitig wird das Blut gestillt und die Wunde versiegelt. Geeignet ist diese Methode bei sehr tief in der Lunge sitzenden Tumoren oder bei sehr vielen kleinen Metastasen im Lungengewebe, bei deren klassischer Entfernung zu viel funktionsfähiges Lungengewebe geopfert werden müsste.

Der Laser kann sowohl am offenen Brustkorb als auch minimal-invasiv mit der sogenannten Schlüsselloch-Technologie eingesetzt werden.

Prof. Dr. Clemens Schafmayer, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, Thorax-, Gefäß- und Transplantationschirurgie, freut sich über die neuen chirurgischen Kompetenzen in seiner Klinik. „Mit Dr. Sven Förster haben wir einen ausgewiesenen Spezialisten zurückgewinnen können, der bereits vor einigen Jahren an der Unimedizin gearbeitet hat. Jetzt sind wir mit vier Fachärzten für Thoraxchirurgie sehr gut aufgestellt. Seine Expertise in der Laserchirurgie ist ein großer Zugewinn für die Behandlung unserer Patienten.“

Davon ist auch der Patient überzeugt: „Ich hätte nicht gedacht, dass ich nach so einem schweren Eingriff so schnell wieder auf den Beinen bin. Das ist auch der sehr guten Schmerzbehandlung zu verdanken, die ich im Zuge der Operation erhalten habe.“



Die Thoraxchirurgen Dr. Rolf Dahmen und Dr. Sven Förster besprechen mit dem Patienten die Laseroperation.



Neue Direktorin der Kinderchirurgie

Die Unimedizin hat Prof. Dr. Stefanie Märzheuser als neue Direktorin der Klinik für Kinderchirurgie willkommen geheißen.

Zuletzt arbeitete Märzheuser als Oberärztin an der Klinik für Kinderchirurgie der Charité in Berlin und leitete dort den Fachbereich Koloproktologie und Inkontinenz. Zu ihren klinischen Schwerpunkten zählen die kolorektale Chirurgie, die Korrektur angeborener Fehlbildungen und die Neugeborenenchirurgie. Sie ist eine international anerkannte Expertin für die Behandlung von Morbus Hirschsprung, einer angeborenen Fehlbildung des Enddarms.

Seit 1997 engagiert sich Märzheuser für Kindersicherheit in Deutschland und ist derzeit Präsidentin der Bundesarbeitsgemeinschaft „Mehr Sicherheit für Kinder e.V.“, die sich für die Verhütung von Kinderunfällen einsetzt. Seit 2001 ist sie Mitglied im Steuerungsgremium der European Child Safety Alliance. Märzheuser ist auch im Vorstand der Gesellschaft für Transitionsmedizin e.V., deren Ziel der gute Übergang von chronisch kranken Jugendlichen in die Erwachsenenmedizin ist.

Gemeinsam beraten Dermatologen und Kinderärzte, welche Behandlung für Ronja hilfreich ist. Oberarzt Dr. Alexander Thiem (u.) untersucht die junge Neurodermitis-Patientin in der Kinderklinik. ▼



Kinderärzte und Dermatologen gemeinsam gegen den Juckreiz

Schon seit Jahren sorgen Asthma, Allergien und Neurodermitis bei der fünfjährigen Ronja immer wieder für gesundheitliche Probleme.

Regelmäßig stellt Mama Tina Weilandt ihre Tochter deshalb in der Pneumologie und Allergologie unserer Kinder- und Jugendklinik vor. Der Kinderpneumologe und Allergologe Prof. Dr. Manfred Ballmann kennt den Leidensdruck der Familie gut und hat Ronja und ihre Mutter deshalb in die gemeinsame Spezialsprechstunde mit Experten der Hautklinik gebeten. „Die Atemwegsprobleme gehen Hand in Hand mit der entzündlichen Hauterkrankung. Deshalb ist es wichtig, das Kind ganzheitlich zu behandeln und spezialisierte Hautärzte hinzuzuziehen“, so Ballmann.

Die interdisziplinäre Sprechstunde mit Kinderärzten und Dermatologen findet einmal monatlich in der Kinderklinik statt. Die Experten untersuchen und beurteilen gemeinsam junge Patienten mit einer erblich bedingten Anfälligkeit für Allergien und andere Erkrankungen aus dem sogenannten atopischen Formenkreis. Dazu zählen genau die Beschwerden, die auch Ronja plagen.

Dr. Alexander Thiem, Oberarzt in der Hautklinik, untersucht ihre Haut und erläutert der Mutter genau, in welchen Phasen der Neurodermitis welche Therapie nötig ist. „Durch eine konsequente Basispflege und eine proaktive antientzündliche Therapie der Haut kann die Häufigkeit von Neurodermitis-Schüben reduziert werden, die eine intensive Cortison-Therapie erforderlich machen.“ Besonders effektiv ist die Basispflege, wenn Ronja nach dem Duschen und Abtrocknen innerhalb von drei Minuten komplett eingecremt wird. Durch die Wärme sind

die Hautporen noch geöffnet und die Wirkstoffe der Pflegemittel können besser in die Haut eindringen.

Neurodermitis ist eine sehr pflegeintensive Erkrankung. Sie erfordert von Mutter und Kind viel Disziplin.

Während die Ärzte Tina Weilandt noch Informationen zu verschiedenen Salben und Cremes geben, blättert Ronja schon wieder in ihrem Barbie-Rätselbuch.

Gemeinsam legen die Mediziner die nächsten diagnostischen Maßnahmen für sie fest: Neben einer regelmäßigen Lungenfunktionskontrolle wird ein Schweißtest gemacht, um eine angeborene genetische Erkrankung auszuschließen. In drei Monaten stellen sich Mutter und Kind dann wieder in der Spezialsprechstunde mit den Experten der Hautklinik vor.

Für die behandelnden Ärzte aus der Kinderklinik und der Hautklinik hat die gemeinsame Sprechstunde viele Vorteile. Neben den Patienten profitieren auch sie von der fachübergreifenden Zusammenarbeit. „Natürlich lernen auch wir Ärzte voneinander und können uns direkt am Patienten miteinander austauschen. Das ist eine Win-Win-Situation für alle Seiten“, so Kinderarzt Ballmann. Auch Dermatologe Thiem sieht das neue Sprechstundenkonzept als beispielhaft für mehr Austausch zwischen den Fachdisziplinen: „Wir diagnostizieren zusammen und erstellen ein gemeinsames Therapiekonzept. Da wir Ronja nun schon in der Kindersprechstunde mitbetreuen, kann sie später komplikationslos in die Hautklinik übernommen werden, wenn ihre Neurodermitis im Vordergrund stehen sollte.“ Tina Weilandt erhofft sich, dass es ihrer Tochter durch die umfassende Behandlung deutlich besser geht, wenn sie dieses Jahr in die Schule kommt.



Die Medizintechnik baut auf Männern mit goldenen Händen

Der Blick in die Werkstatt ist beeindruckend: Bis zur Decke reichen die Regale mit Werkzeugen, Ersatzteilen, Kabeln und Ordnern mit Betriebsanleitungen. Auf den Arbeitsflächen stehen Computer neben aufgeschraubten Defibrillatoren und offene EKG-Geräte neben blinkenden Überwachungsmonitoren. Von der Software bis zur Stanbohrmaschine reicht der Werkzeugkasten. Besonders überrascht der Anblick der Techniker, die gerade medizinische Geräte reparieren: Sie alle tragen weiße Kasacks.

„Die Medizintechniker sind sehr viel in unseren Kliniken und auf den Stationen unterwegs, deshalb die weiße Dienstkleidung“, erläutert Martina Drawe. Die Maschinenbauingenieurin ist seit 2019 Leiterin des Fachbereichs Medizintechnik, der 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasst. Neun von ihnen sind als staatlich geprüfte Medizintechniker für über 23.000 Geräte in den Kliniken, in Forschung und Lehre sowie in den Medizinischen Versorgungszentren zuständig. „Meine Techniker haben goldene Hände“, sagt Drawe stolz. „Sie sind dafür verantwortlich, dass alle Geräte funktionieren. Entweder übernehmen sie selbst die Reparatur oder lösen einen Reparaturauftrag aus.“

Die Medizintechniker halten über 23.000 Geräte rund um die Uhr am Laufen.

Natürlich gibt es eine 24-Stunden-Rufbereitschaft, denn Beatmungsgeräte, Blutanalysegeräte oder Monitore zur Überwachung der Vitalwerte müssen auch in der Nacht und an Feiertagen funktionieren. „Im besten Fall ist nur ein Stecker nicht richtig eingesteckt oder ein Kabel lose. Im schlimmsten Fall müssen wir ganz schnell für Ersatz sorgen“, beschreibt sie die Herausforderungen.



▲ Werkstattleiter Endro Fürstenberg repariert ein EKG-Gerät.

Die kaufmännisch tätigen Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs sind für die aufwendige Vergabe der Aufträge, die Rechnungsbearbeitung und die Einhaltung der strengen Prüf- und Dokumentationspflichten nach dem Medizinproduktegesetz zuständig. Martina Drawe hat Zahlen parat: „Wir prüfen jedes Jahr fast 8.000 Geräte allein aufgrund gesetzlicher Vorgaben. Dazu haben wir im Jahr 2021 6.700 Reparaturaufträge abgearbeitet, davon fast 5.000 mit den eigenen Mitarbeitern.“

Die zunehmende Digitalisierung in der Medizintechnik hat nicht nur eine enge Zusammenarbeit mit den Anwendern, dem IT-Bereich und dem Einkauf zur Folge, sondern erfordert auch von den Mitarbeitern des Fachbereichs stetige Weiterbildung. „Wir tauschen uns auch mit an-

deren Unikliniken über die Wartung komplexer Geräte aus. Das ist wichtig, weil die Hersteller immer weniger Servicepersonal haben, das uns im Störfall helfen kann“, erzählt Drawe.

Abschließend hat Martina Drawe noch eine gute Nachricht zu verkünden: Im Zuge der Corona-Investitionen konnten 36 neue Beatmungsgeräte angeschafft werden, die die Ausstattung in dem Bereich auf den modernsten Stand der Technik heben.



Wenn möglich, werden Geräte direkt vor Ort auf den Stationen und in den Behandlungsräumen gewartet oder repariert. Martin Kapschefsky überprüft hier Geräte, die den Sauerstoffgehalt im Blut messen.

Martina Drawe (l.) leitet den Fachbereich Medizintechnik. Ihre Kollegin Anja Stave koordiniert Reparaturen und ist für die Einhaltung der umfangreichen Dokumentationspflichten zuständig.

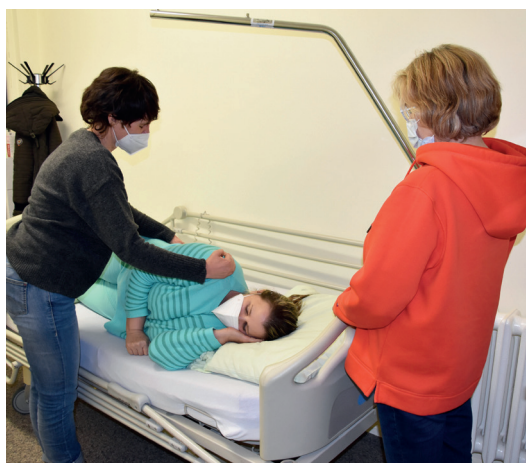
Von der Standbohrmaschine bis zur Software reicht der Werkzeugkasten, den Medizintechniker Christian Templin beherrscht.



PfiFf – Unterstützende Kurse für pflegende Angehörige

Ein schwerer Sturz, ein tragischer Unfall mit Langzeitfolgen oder beginnende Demenz: Das alles kann dazu führen, dass die Betroffenen plötzlich oder absehbar pflegebedürftig werden. Eine Situation, die auch Angehörige vor große Herausforderungen stellt, denn viele Vorbereitungen und Entscheidungen sind zu treffen und die Zeit drängt, damit der Pflegebedürftige nach dem Krankenhausaufenthalt eine stabile Pflegesituation

Die Kurse sind bewusst klein gehalten, damit die Teilnehmer keine Scheu haben, private Fragen zu stellen und sich mit anderen Angehörigen auszutauschen. Insgesamt elf Pflegekräfte wurden von PfiFf geschult und führen immer zu zweit durch die Kurse. Die Schwestern Beatrix Knoblauch und Silke Henning sind ein eingespieltes Team und können sich gut auf die Situation der Teilnehmer einstellen: „Wir setzen die Schwer-



▲ Anschauen, abschauen, selbst Hand anlegen - Schwester Silke Henning zeigt Kursteilnehmerin Angelika Hinz hilfreiche und rückschonende Handgriffe für die Umlagerung von pflegebedürftigen Angehörigen.

vorfindet. Die Unimedizin Rostock bietet Kurse an, die Pflegende und Menschen, die sich auf eine Pflegesituation vorbereiten wollen, mit dem nötigen Wissen ausstatten.

Manuela Mühlbach ist die Koordinatorin für die Kurse und auch die erste Ansprechpartnerin für interessierte Teilnehmer. Sie erläutert das Konzept: „Unsere Kurse basieren auf dem Projekt „PfiFf – Pflege in Familien fördern“ der AOK Nordost und bestehen aus mehreren Themen. Wir vermitteln praxisrelevantes Wissen über die alltäglichen Verrichtungen der Pflege und informieren über entlastende Hilfsangebote sowie kompetente Anlaufstellen.“

punkte in jedem Kurs etwas anders. Sind viele Teilnehmer bereits pflegend tätig, gehen wir mehr ins Detail und gehen auf konkrete Fragestellungen ein. Geht es bei einem Großteil der Angehörigen mehr um vorbereitende Erstinformationen, dann informieren wir breiter und gehen weniger in die Tiefe“, erzählen sie.

Angelika Hinz hat sich für den Kurs angemeldet, weil sie sich schon einige Jahre um ihren pflegebedürftigen Mann kümmert. „Die Pflege nimmt viel Raum in meinem Leben ein und ist für mich nicht nur körperlich, sondern auch geistig anstrengend. Ich muss Behandlungstermine koordinieren, Transporte organisieren, mich um

die Pflegestufe kümmern, Medikamente besorgen, bei der Körperpflege unterstützen und vieles mehr. Deshalb bin ich froh, hier kompetente Ansprechpartnerinnen zu haben, die mir bei konkreten Fragen weiterhelfen können.“

Die Pflege von Angehörigen ist oft im wahrsten Sinne des Wortes ein Kraftakt. Deshalb vermitteln die Kursleiterinnen auch Tipps und Kniffe zur körperschonenden Mobilisierung der Angehörigen.

Das ist auch Manuela Mühlbach besonders wichtig: „Niemandem ist geholfen, wenn sich Angehörige den Rücken kaputt machen, weil sie täglich körperliche Hilfestellungen leisten müssen. Deshalb üben wir im Kurs wechselseitig die richtigen Griffe, sodass die Teilnehmer auch erfahren, wie sich der zu Pflegenden in dieser Situation fühlt.“ Das kostet erst einmal einige Überwindung, zeigt aber auch sehr schnell, wie wichtig diese praktischen Übungen sind.

Aus diesen Schulungen heraus ergibt sich auch die Möglichkeit, an einem Gesprächskreis der Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige teilzunehmen. Dieser findet jeden zweiten Mittwoch im Monat im Freizeittreff „SüdPol“ in der Rostocker Südstadt statt.



▲ Manuela Mühlbach (l.) und Jana Scheffler koordinieren die PfiFf-Kurse, die mehrmals im Jahr stattfinden und für die Teilnehmer kostenfrei sind.

Weitere Informationen finden Sie hier:



PfiFf: Ein rundum tolles Projekt für pflegende Angehörige!

- ▶ Das Angebot ist kostenfrei.
- ▶ Es ist unabhängig von der Krankenkassenzugehörigkeit.
- ▶ Die individuellen Bedürfnisse der Pflegenden und der zu pflegenden Menschen stehen im Vordergrund.
- ▶ Es bietet unbürokratische, schnelle Unterstützung für den Pflegealltag.
- ▶ Die Teilnahme ermöglicht den Austausch mit anderen Pflegenden.

Für nähere Informationen zu den Kursen und zur Selbsthilfegruppe wenden Sie sich bitte an Manuela Mühlbach, Tel. 0381 494-8134.

Service mit Nachhaltigkeit: Mehrweggeschirr in den Cafeterien

600 Einwegmenüboxen und 1.200 To-Go-Kaffeebecher pro Monat werden eingespart: Die Unimedizin Rostock beschreitet jetzt den Mehrweg und bietet im Casino des Zentrums für Nervenheilkunde in Gehlsdorf und künftig auch in der neuen Cafeteria „Doc(k)seven“



im Neubau des Universitären Notfallzentrums für den Außer-Haus-Verzehr ausschließlich wiederverwendbare Kaffeebecher und Schüsseln für warmes Essen sowie Salate an.

Die Unimedizin gehört zu den ersten Unternehmen der Hansestadt, die auf ein Mehrwegsystem im gastronomischen Bereich umsteigen.

Jeweils über 1.000 Schalen und 1.000 Kaffeebecher aus der Städte-Edition „Ahoi Rostock“ der Firma ReCup werden inzwischen mit einem Pfandsystem eingesetzt.

Wichtig bei der Auswahl des Anbieters war, dass sowohl das Material als auch die Handhabung des Mehrweggeschirrs den Ansprüchen der Gastronomie gerecht werden. Das Geschirr besteht aus 100 Prozent recycelbarem Polypropylen und verträgt bis zu 1.000 Spülgänge.

Mehrweggeschirr und Kaffeebecher werden mit einem Pfandsystem ausgegeben. ReCup ist Deutschlands größtes Mehrwegsystem für die Gastronomie. Die Rückgabe ist deshalb auch bei anderen Partnerbetrieben möglich.



Klinikessen: Schmeckbare Verbesserung durch neue Technik

Knackige Salate, knusprige Pizza oder krosse Kroketten: Durch ein komplett neues Speisenverteilsystem erhalten unsere Patienten ab sofort qualitativ hochwertigere Mahlzeiten. Nagelneue Speisewagen mit einem Umluftheiz- und Kühlsystem liefern die Mahlzeiten perfekt gegart direkt ans Patientenbett.

Die im Verteilzentrum Neuendorf zubereiteten Speisen werden in den nagelneuen Wagen zu den verschiedenen Standorten der Unimedizin gebracht. Auf jeder Station befindet sich nun eine Andockstation. Dort werden die Wagen angeschlossen und je nach Gericht erhitzt oder gekühlt. Über ein ferngesteuertes System kann jede einzelne Station angesteuert und die Temperatur zentral eingestellt und kontrolliert werden. Für jedes Gericht gibt es ein individuelles Programm.

Die Wagen sind zweigeteilt und verfügen über zwei Klimazonen. „Das ist besonders für das Frühstück wichtig. Die Wurst bleibt gekühlt, läuft nicht an und die kurzzeitig warm gelagerte Butter wird streichfähig. In den alten Kühlwagen war die Butter oftmals zu fest“, erklärt Karsten Wierig, Geschäftsführer der UMR Service GmbH.

Die Verteilwagen sind kleiner, leichter und wendiger im Handling. Dadurch können die kompakten Wagen direkt zum Patientenzimmer gefahren werden. Kleine Raumwunder sind sie außerdem, denn es passen 36 statt der zuvor 22 Tablettts hinein. Auch diese sind kleiner als die bisherigen und dadurch leichter in der Handhabung.

Für die 220 Kombiwagen wurden in den Küchenbereichen der Stationen insgesamt 70 Andockstationen installiert.

„Im Sinne des Umweltschutzes reduzieren wir die Transporte von unserem Speisenverteilzentrum zu den Klinikstandorten und bieten unseren Patienten damit gleichzeitig eine deutlich verbesserte Speisenqualität an“, so Christian Petersen, Kaufmännischer Vorstand der Unimedizin Rostock. 1,8 Millionen Euro hat die Unimedizin in diese Verbesserung der Patientenversorgung investiert.



▲ Assistentin Adina Lenz (l.) und Christin Staniewska, Leitende Verpflegungs- und Diätassistentin, vom UMR-Service-Team beim Probelauf.

Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht werden erforscht

Auch mehr als 30 Jahre nach dem Ende der DDR leiden Betroffene von SED-Unrecht seelisch und körperlich unter dem Erlebten. Ihre Gesundheitsschäden sind komplex und haben häufig einen jahrzehntelangen Verlauf.

politische Traumatisierung und andere Formen von Unrecht für die Gesundheit der Betroffenen haben kann. Experten aus den Bereichen Psychosoziale Medizin, Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie erforschen in enger

Kooperation mit den Landesbeauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur, wie die Betroffenen besser versorgt werden können.

Dabei werden auch Einrichtungen einbezogen, die diese Menschen beraten, begutachten und behandeln. Prof. Dr. Carsten Spitzer, Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Unimedizin Rostock arbeitet an diesem Forschungsprojekt mit. „Wir untersuchen in insgesamt 12 Teilprojekten, welche Folgen Zersetzungsmaßnahmen, staatliches Doping oder auch die Hepatitis-C-kontaminierte Anti-D-Prophylaxe von Schwangeren bis heute haben“, erläutert Spitzer den Forschungsauftrag.

„Dabei geht es auch darum, wie groß die Belastung der Betroffenen nach wie vor ist und ob und vor allem wie sie Hilfe bekommen.“

Im Ergebnis soll nicht nur die medizinische und psychosoziale Versorgung der Betroffenen verbessert, sondern auch Weiterbildungen für diejenigen entwickelt werden, die in der medizinischen Praxis mit ehemals Verfolgten und anderen Betroffenenengruppen arbeiten.



▲ Das Forschungsprojekt, an dem auch Prof. Dr. Carsten Spitzer mitarbeitet, wird durch Mittel des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Länder in Höhe von 2,4 Millionen Euro gefördert.

Sie reichen von Herz-Kreislauf-Erkrankungen über Schmerzstörungen bis hin zu Krebserkrankungen, meist verbunden mit psychischen Folgestörungen. Diesen Herausforderungen ist die ärztliche Regelversorgung in Deutschland noch nicht ausreichend gewachsen. Das soll sich durch die Erkenntnisse der Experten künftig ändern.

Ein länderübergreifender Forschungsverbund der Universitäten Magdeburg, Jena, Leipzig und Rostock untersucht, welche Langzeitfolgen

Mit Blutspenden Leben retten



Bluttransfusionen sind für die komplexe Behandlung vieler Patienten der Unimedizin wichtig. Ohne Blutkonserven sind Operationen oder Chemotherapien häufig nicht durchführbar. Jährlich werden deshalb über 20.000 Blutkonserven in unserer Klinik benötigt. Obwohl sich die Versorgungslage leicht entspannt hat, sind Blutkonserven nach wie vor knapp. Aktuell sorgt die hohe Zahl der Corona-Infektionen für einen Rückgang an Blutspenden. So sind

spende bei uns finden Sie auf der Blutspendeseite der Unimedizin:
www.med.uni-rostock.de/blut-spenden.

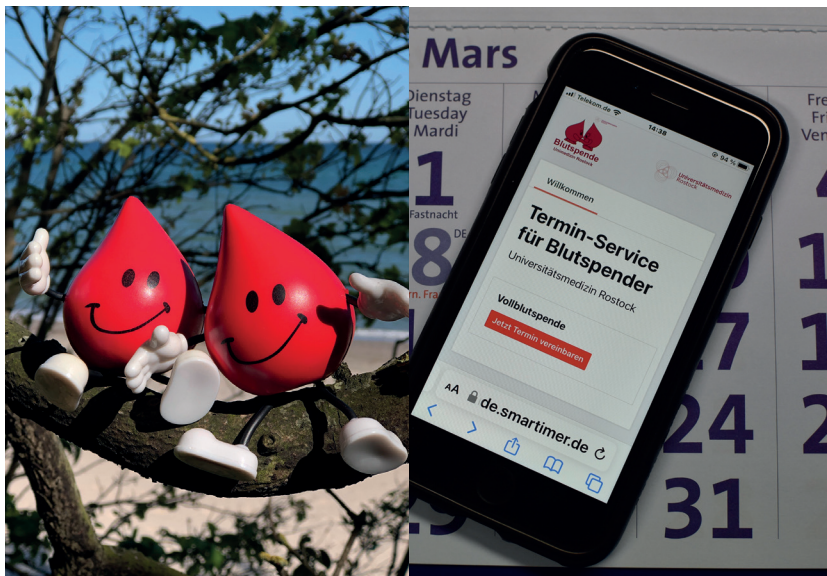
Über das neue Onlinebuchungssystem können Termine für eine Blutspende direkt auf der Seite einfach und übersichtlich gebucht werden. Damit halten wir die Wartezeiten für Sie kurz.

Übrigens beziehen wir auch die mehr als 4.000 Mitarbeiter der UMR mit ein. „Wir ermöglichen die Blutspende in der Arbeitszeit“, so Prof. Dr. Christian Junghanß, kommissarischer Ärztlicher Vorstand der Unimedizin Rostock.

In unserer Blutspende gilt derzeit die 3-G-Regel. Wir akzeptieren ein aktuelles Testergebnis von einem Testzentrum, einer Apotheke oder dem Arbeitgeber. Alternativ gibt es die Möglichkeit, sich vor Ort testen zu lassen. Auch eine frische Corona-Impfung ist kein Problem. Wer sich gut fühlt, kann auch spenden.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Über den QR-Code kommen Sie direkt zur Blutspendeseite und zur Terminbuchung.



Über das neue Onlinebuchungssystem sind Terminreservierungen für eine Blutspende ganz einfach möglich.

an Corona erkrankte Spender erst vier Wochen nach völliger Genesung wieder spendefähig.

Wir rufen Sie daher auf, an der Unimedizin Blut zu spenden und damit unseren Patienten direkt zu helfen. Alle gesunden Menschen zwischen 18 und 68 Jahren können Blut spenden. Informationen zur Spendefähigkeit und zur Blut-



Impressum

Herausgeber:

Universitätsmedizin Rostock
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Emil Reisinger, Dekan und Stellv. Vorstandsvorsitzender
Ernst-Heydemann-Straße 8, 18057 Rostock
www.med.uni-rostock.de

Redaktion:

Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit / Marketing
E-Mail: presse@med.uni-rostock.de

Fotos:

Universitätsmedizin Rostock, pixabay

Druck:

Druckerei Weidner GmbH

Alle Rechte an Texten und Abbildungen bleiben vorbehalten. Kopien und Nachdrucke (auch Auszüge) sind - außer zur reinen privaten Verwendung - nur nach ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis durch den Herausgeber gestattet.

